

Haus kehrt zu seinen Wurzeln zurück

BECKENRIED Ein über 100 Jahre altes Haus im Dorfkern bei der Kirche ist aufwendig renoviert worden. Es hat wieder sein ursprüngliches Aussehen erhalten.

MARTIN UEBELHART
martin.uebelhart@nidwaldnerzeitung.ch

Das dreistöckige Haus an der Seestrasse 7 in Beckenried war als Abbruchobjekt im Internet ausgeschrieben. Jetzt steht es nach einer umfassenden Renovation wieder weitgehend so da wie 1894, im Erbauungsjahr. Das Haus gehört Christian und Roswitha Lang-Sandholzer. Der Basler Architekt hat verwandtschaftliche Beziehungen nach Beckenried und kennt das Dorf seit seiner Jugend. «Wir haben uns entschieden, das Haus genauer anzuschauen», sagte Lang im Rahmen einer Besichtigung.

Restaurator Stefan Buess hat Oberflächen, Materialien und Farbtöne untersucht. «Die Auswertung dieser Sondierungen war die Grundlage für die Renovation», sagte Buess. Erst mit der Zeit habe man gemerkt, was noch alles zum Vorschein komme, sagte Christian Lang. «Insbesondere auch bei der Fassade.» Diese war um 1960 mit Eternit-Schindeln verkleidet worden. Bei der Planung der Renovation habe sich schon bald gezeigt, dass ein ursprünglich vorgesehener seeseitiger Anbau kaum zu realisieren wäre, da in diesem sensiblen Bereich sehr viele Vorschriften zu bewältigen gewesen wären, so Lang.

Treppe versetzt

Die Treppe war ursprünglich auf der Seeseite angeordnet, die Wohnräume richteten sich gegen die Strasse aus. Um dennoch Wohnraum mit Seesicht zu erhalten, wurde das Treppenhaus verlegt. «Das war der markanteste Eingriff», so Architekt und Bauherr Lang. Nur zwischen den beiden obersten Stockwerken ist die Treppe am ursprünglichen Ort. Die neuen Treppenläufe sind mit einer Nussbaum-Holzmaserierung (aufgemalte Holzstruktur) versehen. Diese Technik sei zur Zeit der Entstehung des Hauses weit verbreitet gewese-



Stehen auf dem Balkon des renovierten Hauses: (von links) Bauherr und Architekt Christian Lang, Restaurator Stefan Buess, Denkmalpfleger Gerold Kunz, Roswitha Lang.

Bild Martin Uebelhart

sen, sagte Stefan Buess. Jetzt sei sie in einer modernen Interpretation angewandt worden. Die Treppe strahle im historischen Kontext eine skulpturale Wirkung aus, sagte Christian Lang.

Täfer und Türklinken von 1894

Viel alte Substanz war noch vorhanden und in die Renovation einbezogen worden. Täfer, Türen und Türklinken stammen grösstenteils noch von 1894.

«Diese Technik ist zur Zeit der Entstehung des Hauses weit verbreitet gewesen.»

STEFAN BUESS, RESTAURATOR

Selbst die alten Fenstergriffe wurden mit modernen Isolationsfenstern kombiniert. In den Räumen hat es Parkettböden aus Ahorn und Nussbaum, an der Decke sind die ursprünglichen Stuckaturen zu sehen.

Begleitet wurde die Restaurierung auch von der Nidwaldner Denkmalpflege. Denkmalpfleger Gerold Kunz bezeichnete das Resultat auf einem Rundgang als gelungen. Als Teil des

Ortsbilds von nationaler Bedeutung nehme das Gebäude eine wichtige Schlüsselstelle ein. Der Kanton Nidwalden hat an die Restaurierung einen freiwilligen Beitrag geleistet.

Christian Lang wurde von Architekt Max Germann und Bauleiterin Ines Mächler vom Altdorfer Architekturbüro Germann & Achermann AG sowie von vielen Beckenrieder Traditionsfirmen unterstützt.

Engelberg leidet unter Urnenentscheid

ENGELBERG Rund jede zweite Wohnung in Engelberg dient als Ferienresidenz. Talamann Martin Odermatt ist mit dem Ja zur Zweitwohnungsinitiative nicht glücklich.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Der Bau von Zweitwohnungen wird beschränkt. Mit 50,6 Prozent stimmten die Schweizer am Sonntag der Zweitwohnungsinitiative zu (siehe auch Seiten 2 und 3). Mit besonderem Interesse dürfte Engelberg die Abstimmung verfolgt haben. Schliesslich sind rund die Hälfte der Wohnungen im Klosterdorf sogenannte Zweitwohnungen, das heisst, sie werden nicht das ganze Jahr über bewohnt, sondern dienen nur als Ferienresidenz. Mit grosser Besorgnis nahm Talamann Martin Odermatt Kenntnis von der Annahme der Initiative. «Das wird für die Gemeinde Engelberg mit dem Tourismus als Hauptgewerbe einschneidende negative Konsequenzen haben», ist er überzeugt. «Das kommt faktisch einem Baustopp gleich. Diese verminderte Bautätigkeit werden das Gewerbe und die Dienst-

leistungsbranche von Engelberg spüren.» Er streite nicht ab, dass Engelberg ein gewisses Problem mit Zweitwohnungen habe. «Aber diese bürokratisch gesetzlich verordnete Massnahme ist nicht auf unser Dorf zugeschnitten und



«Das Resultat ist eine Art Quittung für Unterlassenes.»

ELISABETH BRUN,
SP ENGELBERG

schaftt mehr Probleme, als sie löst. Uns wäre lieber gewesen, wenn wir die Thematik wie bisher auf kommunaler Ebene hätten angehen können.»

Die Konsequenzen könne man zwar noch nicht abschätzen, klar sei, dass viele juristische Fragen auf die Gemeinde zukämen. Ein Problem stelle nur schon die Definition dar, was eine Zweitwohnung sei. «Wir fühlen uns in unse-

rer Gemeindeautonomie beschnitten – und übergangen. Die städtischen Regionen überstimmten die Bergdörfer.»

Überrascht vom Resultat

Umso überraschter zeigte sich Martin Odermatt vom Abstimmungsresultat. Nur gerade 56 Prozent der Engelberger Stimmberechtigten sagten Nein zur eidgenössischen Initiative. «Die meisten Engelberger, die Ja stimmten, waren sich wohl der Konsequenzen nicht bewusst.» Kalte Betten stellten im Dorf nicht ein Problem dar – trotz ihres geschätzten Anteils von rund 50 Prozent der gesamten Wohnungen. Engelberg sei auf Ferienwohnungen angewiesen. «Nebst Touristen wohnen auch Eltern von Studenten der Stiftsschule in den Ferienwohnungen. Für sie könnte künftig der Wohnraum knapp werden.» Zudem würden viele ihre Zweitwohnung zu ihrer Erstwohnung machen. Trotzdem sei ein neues Baureglement in Überarbeitung, das die Thematik der kalten Betten berücksichtige. Das Ja zur Initiative werfe nun das geplante Vorgehen über den Haufen.

Dass Gesetze kein griffiges Instrument seien, wisse er auch aus den 1990er-Jahren. Damals wollte man auf Gemeindeebene den Bau von Zweitwohnungen reglementieren. Das Gesetz sei nach kurzer Zeit wieder aufgehoben worden, weil es nicht griffen habe.

«Die Auswirkungen der Initiative können wir noch nicht genau abschätzen, wir stehen in Verbindung mit dem Bundesamt für Raumplanung», erklärt der Obwaldner Regierungsrat Paul Federer. Klar sei, dass gemäss den Über-



«Das wird negative Konsequenzen haben.»

MARTIN ODERMATT,
TALAMANN ENGELBERG

gangsbestimmungen, welche am 1. Januar 2013 in Kraft treten, Baubewilligungen für Zweitwohnungen, welche in einer Gemeinde die Quote von 20 Prozent übersteigen, nicht erteilt werden. Am Kanton liege es nun, den von den Zweitwohnungen betroffenen Gemeinden Lungern und Engelberg Verfahren aufzuzeigen, wie sie künftig mit Baugesuchen umgehen müssen. «Bezogen

auf Obwalden wird es besonders in Engelberg eine Verlagerung von Zweitwohnungen zu bewirtschafteten Ferienwohnungen und eventuell zu Hotels geben. Zuerst einmal dürfte der Tourismus in seiner Entwicklung geschwächt werden», prognostiziert er. Er geht auch davon aus, dass die Initiative sich sehr schnell negativ aufs Bau- und Baunegewerbe auswirkt.

Quittung für Unterlassenes

Überrascht vom hohen Ja-Stimmenanteil in Engelberg zeigte sich auch Elisabeth Brun, Präsidentin der SP Engelberg. «Vielen Leuten im Dorf bereitet der fortschreitende Zweitwohnungsbau Sorgen. Die Natur, das kostbarste Gut im Tourismus, wollen die Leute nicht weiterhin kampflös dem «Beton» überlassen», ortet sie die Gründe. «Vielleicht liegt es auch daran, dass die Leute keine Hoffnung darauf hatten, dass in nützlicher Frist auf Gemeindeebene einschneidende Massnahmen ergriffen würden. Ein regulierendes Eingreifen wäre längst fällig gewesen. Das Abstimmungsresultat ist eine Art Quittung für Unterlassenes.» Es bestehe aber auch die Hoffnung, dass aus der veränderten Situation Gewinner hervorgehen, zum Beispiel die Hotellerie. «Und dass Engelberg seinen Charakter retten kann, den Touristen und Einheimische schätzen.»